



LAURA TANZT DAS GLÜCK

Ausnahmetalent: die 17-jährige Tänzerin Laura Schmid, die als erste Deutsche beim renommierten Berliner „Tanzolymp“ eine Goldmedaille gewonnen hat

FOTOS: CAROLINE MARTIN

MADAME 7/2009

„LAURA BESITZT EINE NATÜRLICHE GRAZIE. SIE VERFÜGT ÜBER EINE UNGLAUBLICHE MUSIKALITÄT UND MACHT AUS IHREM KÖRPER EIN WUNDERBARES INSTRUMENT.“ CAROLINE LLORCA



SINNLICH Etwas „spanisch angehaucht“ kam Laura Schmid Bérangère Andréos Choreografie „Ist das etwa der Tod?“ zu Richard Strauss’ „Im Abendrot“ nach einem Gedicht von Joseph von Eichendorff vor. „Ich habe beim Tanzen an ein Mädchen gedacht, das sich zum ersten Mal wirklich bewusst macht, dass es den Tod gibt.“





WAHLVERWANDTSCHAFT Selten spürt man eine solche Übereinstimmung zwischen Choreografin und Tänzerin: Bérangère Andréo (mit kurzem Haar) und Laura Schmid (mit Pferdeschwanz) bei „Im Abendrot“ nach einem Lied von Richard Strauss. „Oft hat bei den Proben ein Blick zur Verständigung genügt“, erklärt Bérangère Andréo.

Und Laura Schmid ergänzt: „Wir haben es erst vier Tage einstudiert und dann halt so gepuzt, dass es schön aussieht.“ Die Zusammenkunft verdanken die beiden der Dozentin Caroline Llorca der Münchner Ballett-Akademie, die die französische Choreografin nach München einlud. Die Fotos oben entstanden bei den Proben.

Alles fing im Dunkeln an. Die Probenzeit war knapp, das Licht ließ sich nicht anstellen und so studierte die Choreografin Bérangère Andréo, die nur für ein paar Tage aus Frankreich angereist war, halt erst einmal im Dunkeln mit Laura Schmid die Bewegungen für das Tanzstück „Ist das etwa der Tod?“ zur Musik von Richard Strauss' „Im Abendrot“. Das Resultat der viertägigen Proben (die später im Hellen fortgesetzt wurden, auch wenn die fehlende Beleuchtung eine ganz eigene Intensität erzeugt hatte) katapultierte die 17-jährige Studentin an der Ballett-Akademie der Münchner Hochschule für Musik und Theater erstmals ins sprichwörtlich gleißende Scheinwerferlicht: Sie gewann in Berlin in der Kategorie „Modern Dance“ als

Wladimir Wassiliew, der in Berlin in der Jury saß, ebenso wie Caroline Llorca, ihre Dozentin für Technik, die regelrecht ins Schwärmen gerät. „Laura hat Grazie und Schönheit, Harmonie und Leidenschaft. Man muss ihr keine großen Erklärungen geben, sie hat einen sicheren Instinkt und fühlt sich auf faszinierende Weise in die Person ein, die sie interpretiert.“ Und Lauras Mitstudentin Vanessa ergänzt: „Sie ist unglaublich charismatisch, du siehst unwillkürlich zu ihr hin, sie beherrscht einfach die Bühne.“ Laura Schmidts immense Wirkung ist selbst bei einer formlosen Präsentation von „Ist das etwa der Tod?“ auf der schmucklosen Studiobühne der Ballett-Akademie zu spüren – zu einem Zeitpunkt, als noch niemand wissen

Wenn man sie beim Trainieren an der Stange sieht, wirkt sie fast schüchtern. Aber wenn sie in der Arbeit von Bérangère auf dich zutanz, dann ist da plötzlich eine Sinnlichkeit, eine Wildheit, und du hast das Gefühl, dass diese Choreografie in Laura ungeahnte Emotionen freigesetzt hat.“

Vielleicht liegt das Geheimnis von Laura Schmidts tänzerischer Macht in dem Kommentar, den die Siebenjährige bei ihrer ersten Prüfung in einer privaten Ballettschule in Landsberg erhielt: „She is a happy little dancer“, hieß es damals, und dieses Glück ist auch heute noch spürbar, wenn beim Proben immer wieder ein leises Lächeln ihr Gesicht streift. Was bedeutet dieses Lächeln? Wann kommt es – wenn etwas gelingt oder wenn etwas danebengeht? Sie weiß es nicht genau. Was sie weiß:

„Es gibt ziemlich oft schöne Momente: Wenn man das, was man die ganze Zeit geprobt hat, dann auf der Bühne tanzt.“ Sie spürt es, wenn etwas funktioniert, und freut sich dann natürlich darüber. Aber: „Klar kommt es auch vor, dass etwas nicht klappt. Aber das ist dann irgendwie auch nicht so schlimm, weil man ja weitertanz und gar keine Zeit zum Nachdenken hat.“ Sie ist wirklich „down to earth“, sagt später ihre Mitstudentin Vanessa und ihr momentaner Pas-de-deux-Partner Alexander ergänzt: „Sie gibt nie auf.“ Das heißt nicht, dass sie keine Krisen kennt. „Das kommt schon vor, dass man mal eine

Krise hat. Ich glaube, dass es in jedem künstlerischen Beruf Phasen gibt, in denen du das Gefühl hast, dass es nicht weitergeht, dass du irgendwie auf der Stelle stehen bleibst.“

Den permanenten Druck, unter dem die jungen Frauen (und natürlich auch die Männer) stehen, kann man sich vorstellen, wenn man Laura, Vanessa, Natalia, Maria und all die anderen beim zweistündigen morgentlichen Basistraining beobachtet. Da scheint das Ziel all der Strapazen manchmal so endlos weit weg wie die sich in der Ferne verlierende eigene Silhouette in einer der gigantischen Spiegelwände, die minutiös und grausam jede falsche Bewegung einfangen. Sechs bis acht Stunden probt Laura Schmid täglich, dazu kommen noch ein, zwei Stunden Violinspiel, Lauras anderer großer Begabung, derentwegen sie auch die Schule nach der neunten Klasse aufgab. Ursprünglich wollte die Tochter eines Wirtschafts- und Bauingenieurs und einer Musikdozentin (daher also die Begabung!) Geigerin werden, bis ihr dann der Tanz dazwischenkam. Nun feilt Jorge Sutil, der früher unter Sergiu Celibidache und James Levine als Bratschist bei den Münchner Philharmonikern wirkte, so gut es in der knappen Zeit geht, an ihrer Technik. Im Augenblick begeistert sie sich für Bériots „Scène de Ballet für Violine und Orchester op. 100“ und Pablo Sarasates „Zigeunerweisen“, „eines meiner Lieb-

lingsstücke“, wie sie verrät. Wie sie auch noch Zeit findet, in zwei Orchestern zu spielen – in der Gruppe „Frisch gestrichen!“, die vor allem Filmmusik spielt, sowie bei „Attaca“, dem Jugendorchester des Bayerischen Staatsorchesters – bleibt ein Rätsel. Neben der Freude, die ihr all das ganz offensichtlich macht, selbst die aufreibende kontinuierliche Arbeit für den Tanz auf der Spitze, ist es wohl schon auch ein gehöriges Maß an Ehrgeiz, das sie antreibt. Als sie mit zwölf Jahren von Landsberg nach München an die Ballett-Akademie wechselte (und erst einmal sechs Monate lang jeden Tag nach dem Unterricht im Gymnasium hin und her fuhr), litt sie darunter, dass ihre neuen Mitschülerinnen alle so gut waren, eine deutlich bessere Technik als sie besaßen. „Dort habe ich erfahren, was man alles können kann, und dann hat es mich gepackt und ich wollte das so schnell wie möglich aufholen.“ Es waren natürlich Erfolgserlebnisse, als sie schon nach einem halben Jahr in die Mittelstufe avancieren und später ein Jahr überspringen durfte und in die Klasse von Caroline Llorca kam: „Hier herrschte irgendwie ein anderes Klima, die hatten alle Lust, wirklich an sich zu arbeiten.“

Laura Schmid gewinnt die Motivation dafür, sich im Training „wirklich“ anzustrengen, nicht nur aus bewegenden Begegnungen wie mit Bérangère Andréo, sondern zum Beispiel auch, wenn

sie eine Tänzerin wie die Bolschoi-Ballerina Natalia Osipova live auf der Bühne erlebt. „Wenn ich etwas sehe, was mich total inspiriert, muss ich das sofort selbst ausprobieren.“

Auf die Frage, ob sie die Beste sei, winkt sie, die mit ihren Kommilitonen im Studentenheim lebt, ab. „Jede hat ihre Stärken und Schwächen. Ich glaube, es ist sinnlos, die einzelnen Tänzerinnen miteinander zu vergleichen.“ Daran, dass sie mit ihren 1,74 Meter die Größte ist, herrscht allerdings kein Zweifel. Das Gardemaß erlaubt ihr, sich dann und wann als Model etwas Taschengeld dazu zu verdienen. Angst vor der Zukunft hat sie „eigentlich nicht“, erst einmal denkt sie an das morgige Trainingsprogramm – „down to earth“ eben. Sie will später beides tanzen, klassisch und modern. Noch ein Jahr, dann wird es spannend, dann stehen die Auditions bei den Kompagnien an. Die sollten sich über Laura Schmidts Bewerbung freuen. Denn es gibt zwar eine Menge hervorragender junger Tänzerinnen, aber nur selten gelingt es einer, das eigene Glücksgefühl beim Tanzen mit so wunderbarer Leichtigkeit auf den Zuschauer zu übertragen wie Laura. **RÜDIGER VON NASO**

AUFFÜHRUNGEN Laura Schmidts preisgekröntes Solo wird unter dem Titel „Abendrot“ am 25.6. um 18 Uhr im Institut français in München gezeigt (www.institut-francais.fr). Eine neue Choreografie von Bérangère Andréo ist am 21.6. um 20 Uhr im Théâtre de Grasse zu sehen (www.theatredegrasse.com).

„DIE ARBEIT MIT LAURA WAR UNVERGESLICH. SIE GAB SICH VÖLLIG DER ROLLE HIN. WÄHREND DER PROBEN HERRSCHTE EINE WUNDERBARE SYMBIOSE ZWISCHEN UNS.“ BÉRANGÈRE ANDRÉO

erste Deutsche in dem internationalen Wettbewerb „Tanzolymp“ eine Goldmedaille, setzte sich gegen mehr als hundert Konkurrentinnen durch. Wenn man Laura Schmid fragt, was ihre Stärken seien, dann antwortet sie ohne groß zu zögern: „Meine Ausstrahlung“, und ergänzt dann, eine Spur geniert, „glaube ich“. Aber darin sind sich ohnehin alle einig: der einstige Bolschoi-Star und frühere Leiter des Bolschoi-Balletts

konnte, dass sie mit der Choreografie der 28-jährigen Französin in Berlin triumphieren sollte. Irgendwie ist man überwältigt, hat das Gefühl, einem seltenen Ereignis beizuwohnen. So ging es auch dem französischen Fotografen und Filmemacher Jean-Paul Dumas-Grillet, der eigentlich nur die Proben dokumentieren sollte, nun aber einen Film über das Opus drehen möchte. „Laura hat mich fast zu Tränen gerührt.